

# Kulturarbeit mit älteren Migranten und Migrantinnen – (k)eine gesellschaftliche Aufgabe?

Peter Zeman

## 02 Inhaltsverzeichnis

Seite 02

Kulturarbeit mit älteren Migranten und Migrantinnen – (k)eine gesellschaftliche Aufgabe?

Seite 06

Zwischen Leisten und Loslassen – Altersbilder in der Ratgeberliteratur der Gegenwart

Seite 12

Interkulturelle Pflegeberatung – Paradigmenwechsel erforderlich

Seite 16

Hinweise, Projekte und Modelle

Seite 21

Zeitschriftenbibliografie  
Gerontologie

Seite 26

Bibliografie gerontologischer  
Monografien

*Wie in vielen anderen Angebotsfeldern versucht man auch im Bereich der Kulturarbeit ältere Menschen als Zielgruppe zu gewinnen. Sinnvoll und chancenreich ist dies nur, wenn das Angebots- und Beteiligungsspektrum die Vielfalt der Lebensformen, Interessen und Möglichkeiten im Alter berücksichtigt. Zu dieser Vielfalt tragen immer mehr auch Ältere mit Migrationshintergrund bei. Kulturarbeit könnte – so die Hoffnung vieler Akteure – dazu beitragen, dass kulturelle Vielfalt nicht zu übermäßigen Reibungen führt, aber auch nicht zu einem beziehungslosen Nebeneinanderher, sondern zu wechselseitiger Bereicherung. Gleichwohl sind die Ansätze einer interkulturellen Kulturarbeit – insbesondere für ältere Menschen – äußerst überschaubar.*

### Ältere Menschen mit Migrationshintergrund

Zu den älteren Menschen mit Migrationshintergrund<sup>1</sup> gehören zugewanderte Ausländer, aber auch eingebürgerte Deutsche und Spätaussiedler mit deutscher Staatsangehörigkeit. Im Jahr 2007 lebten 15,4 Millionen Menschen mit einem Migrationshintergrund in Deutschland. Neun Prozent von ihnen sind 65 Jahre alt und älter. Die meisten älteren Zuwanderer sind ehemalige Arbeitsmigranten, die in den 50er und 60er Jahren nach Deutschland kamen und – anders als erwartet – hier geblieben und hier alt geworden sind. Eine aktuelle Zusammenstellung von Daten aus der amtlichen Statistik und Befunden zur Lebenslage von älteren Migrantinnen und Migranten wurde vom DZA als GeroStat Report Altersdaten kürzlich veröffentlicht (Menning & Hoffmann, 2009).

Allgemein betrachtet tragen die Menschen mit Migrationshintergrund wesentlich zur Verjüngung der Gesellschaft bei und auch die älteren Migrantinnen und Migranten sind noch vergleichsweise jung, aber sie nehmen immer erkennbarer an der allgemeinen demografischen Alterung in

Deutschland teil. Insbesondere durch die große Gruppe der Arbeitsmigranten aus den ersten Zuwanderungswellen, steigt der Anteil der Älteren unter den Migranten sogar noch rascher als in der so genannten Mehrheitsgesellschaft.

### Befunde zur Lebenslage

Statistische Daten werden, zumal wenn sie deutliche zahlenmäßige Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung widerspiegeln, häufig als Legitimation politischen Handelns herangezogen. Die damit verbundenen gestalterischen Herausforderungen zeigen sich jedoch vor allem in der Kombination mit Befunden zur Lebenslage. Viele Studien, so auch der Deutsche Alterssurvey (Tesch-Römer, Engstler, & Wurm 2006), weisen auf eine im Durchschnitt schlechtere ökonomische Situation älterer Migranten und Migrantinnen hin, auf objektiv schlechtere Wohnverhältnisse und nicht selten auf alterstypische gesundheitliche Risiken, die bei ihnen im Lebenslauf zeitlich sehr früh auftreten können. Allerdings nivellieren die Durchschnittswerte viele Problemlagen und Ressourcen, die nur bei einer spezifischeren Betrachtung sichtbar werden.

Für die Praxis der Kulturarbeit können statistische Daten nur erste, sehr grobe Anhaltspunkte auf ihrer Suche nach spezifischen Zielgruppen bieten. Hilfreicher sind *qualitative Untersuchungen* zur Lebenswelt unterschiedlicher Gruppen von älteren Migranten, oder auch *Milieustudien*, wie z.B. die Untersuchung von sogenannten Migrantenmilieus, die 2007 von Sinus Sociovision vorgelegt wurde. Allerdings sind auch solche Studien für die Entwicklung konkreter Zielgruppen einer Kulturarbeit mit älteren Migranten zu allgemein. Letztlich müssen die kulturellen Bedürfnisse und Potenziale älterer Migrantinnen und Migranten im direkten Dialog ermittelt und – häufig sehr individuell – gemeinsam entwickelt werden. Dazu braucht es entsprechende Zugänge und mitunter zunächst „vertrauensbildende Maßnahmen“.

<sup>1</sup> Diese Bevölkerungsgruppe wird erst seit 2005 durch den Mikrozensus systematisch erfasst; zuvor beschränkte man sich zumeist auf die Unterscheidung zwischen Deutschen und Nichtdeutschen.